

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 419.]

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Telephon Nr. 419

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße 50, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 1,80. Monatlich 55 Pfg. Postzeitungsliste Nr. 4089 a, 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg., für Verammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 254.

Sonnabend, den 29. Oktober 1898.

5. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

Die Revision des Dreyfus-Prozesses.

Western, Donnerstag, begannen vor dem Kassationshofe die Verhandlungen über die Revision des Dreyfus-Prozesses, der Frankreich bis in seine Tiefen aufgewühlt hat. Bis Mittag zeigten sich keine Manifestationen in der Umgebung des Justizpalastes, und der Passantenverkehr ist wie gewöhnlich. Die Passagier sind geschlossen, die Abperrung wird streng gehandhabt. Gegen Mittag stellten sich zwar kleine Gruppen Neugieriger ein, sie wurden aber von den Polizeibeamten sofort zum Weitergehen veranlaßt.

Die Verhandlungen vor dem Kassationshofe wurden Mittags eröffnet. Der Saal ist überfüllt, unter den Anwesenden befinden sich Frau Dreyfus und die Advokaten Demange und Labori.

Berichterstatter ist Bard. Er stellte einen grünen etwa 40 Centimeter langen und 15 Centimeter hohen Kasten vor sich hin, an dem auf einem Verhängnis vier große Segel zu sehen sind. Das ist der Dossier Dreyfus. Seinen Bericht selbst entnimmt Bard Vogen für Vogen aus einer Mappe.

Er erinnert an die durch die Revisionsfrage verursachte Erregung und an die stattgehabten Skandale, ehe die Justiz mit dem Revisionsantrag befaßt worden sei. Redner geht darauf ein den historischen Ueberblick über die Verurteilung von Dreyfus und zählt die verschiedenen Versuche auf zur Herbeiführung der Revision: Die Anzeige gegen Esterhazy, die Affäre Henry und den Revisionsantrag der Frau Dreyfus, der auch darauf geglaubt sei, daß das Bordereau von der Hand Esterhazys sei. Bard sagt hinzu, hinter diesen Thatsachen stecke ein Verdacht, der den Revisionsantrag rechtfertige. Bard setzt Johann auseinander, weshalb Frau Dreyfus behauptet, daß das Bordereau nicht von ihrem Manne stamme, und unterzieht den Bericht der Sachverständigen, die die Handschrift des Dreyfus zu erkennen erklärten, einer Prüfung. Der Kassationshof müsse prüfen, ob die Thatsachen gemäß den gesetzlichen Bestimmungen Grund zur Revision geben. Bard verliest hierauf den Brief der Frau Dreyfus, worin die Revision beantragt wird und fährt dann fort:

Oberst Henry beginnt eine Fälschung. Seine Aussage war die niedermettendernde gegen Dreyfus. Da die Aussage von einem Fälscher herrührte, kann sie als verdächtig gelten. Hier liegt eine neue Thatsache vor, die die Vermuthung der Unschuld begründet. Sie genügt, um das Revisionsgesuch zu motiviren. Es ist ferner zu prüfen, ob das „Bordereau“ wirklich von Dreyfus stammt. Der Kassationshof, der regelrecht mit der Angelegenheit befaßt worden ist, wird feststellen haben, ob er ohne eine ergänzende Untersuchung irgend eine Entscheidung fällen kann.

Im Verlaufe der Berichterstattung verliest Bard die Ausführungen des Generalprokurators, worin das bekannte Briefkonzept Esterhazys aufgeführt wird, in dem Esterhazy schreibt: „Wenn Sie der Experten nicht sicher sind, werde ich ebenso wie beim „Bordereau“ sagen, daß meine Schrift durchgepaßt sei.“ (Sensation.) Ferner verliest der Berichterstatter das Konzept zu einem Briefe, in dem Esterhazy einem General als seinem Vetter dankt. (Sensation.) Esterhazy habe sich geweigert, den Adressaten des Briefes zu nennen.

Wie es heißt, lauten die Anträge des Generalprokurators auf absolute Zulassung des Revisionsgesuches, da Dreyfus das Bordereau nicht geschrieben, dasselbe vielmehr von Esterhazy herrühren dürfte.

Zwischen 12 und 12 1/2 Uhr trafen einige nationalistische Deputirte vor dem Justizpalaste ein. Ihre Ankunft ging unbemerkt vorüber. Im Innern des Justizpalastes sind strenge Maßnahmen getroffen.

Der Berichterstatter Bard verliest den Bericht du Paty de Clams, worin dieser sagt, Dreyfus ändere häufig seine Aussagen über die hydraulische Bremse und das 120 Millimetergeschütz, bestreite aber stets, irgendwas über Madagaskar geschrieben zu haben. In dem Protokolle über die Verhaftung Dreyfus' erwähnt du Paty, daß, während Dreyfus nach meinem Diktat schrieb, er sehr erregt gewesen sei und auf du Paty's Bemerkung darüber erwidert habe, ihn friere in den Fingern. Bard schaltet hierbei ein, er glaube dem Gerichtshofe bemerken zu müssen, die Biographie dieses Diktates zeige nicht an, daß der Schreiber irgendwie erregt war. (Bewegung, Ueberraschung im Zuscherraume.) Dreyfus bestreite, so fahre du Paty's Bericht fort, den Landungsplan auf Madagaskar gekannt zu haben, gab mir aber zu, daß, wenn er Beziehungen zu der technischen Abtheilung für Artillerie hatte, dies auf Grund seiner Dienststellung der Fall war und weil er mit einer Arbeit über die deutsche Mobilmachung beauftragt gewesen sei. Dreyfus habe versichert, nie Beziehungen zu Agenten der fremden Mächte gehabt zu haben. In dem zweiten Verhör ließ du Paty Dreyfus die Schriftstücke schreiben, wegen der er beschuldigt werde, nämlich erstens stehend, zweitens stehend, drittens stehend, viertens stehend, fünftens stehend mit Handschuhen, sechstens stehend ohne Handschuhe, siebentes mit Handschuhen, achtes stehend mit Handschuhen, neuntes stehend mit Handschuhen und Handschriftfeder und zehntens stehend ohne Handschuhe und Handschriftfeder. Schließlich habe bei dem letzten Verhör am 30. Oktober Dreyfus bei dem Haupte seiner Kinder geschworen, daß er unschuldig sei und gewünscht habe, von dem Kriegsminister gehört zu werden. du Paty habe ihm erwidert, wenn er den Weg des Geständnisses beschreiten wolle, empfangen ihn der Minister.

Bard verliest Johann den Bericht des Kommissars von dem Kriegsgericht und die Berichte der Schreibfachverständigen. Im Verlaufe des Kommissars wird gesagt: Mehrere Zeugen behaupten, Dreyfus habe den gerechten Verdacht auf sich gelenkt durch sein zweideutiges Benehmen und ungeordnetes Leben. Dreyfus habe vor seiner Verheirathung eine Wittwe gehabt. Der Berichterstatter unterzieht die Dienstzeugnisse Dreyfus' als Offizier während des Jahres 1898 einer Prüfung. Dieselben besagen, Dreyfus

war im ersten Semester ein guter Offizier. Bard fügt die Bemerkung ein: Es giebt nichts als das Bordereau, rein nichts als das Bordereau, um die Anklage zu begründen. Die Majorität der Schreibfachverständigen sprach sich für die Schuld Dreyfus' aus. Die Sitzung wurde hierauf unterbrochen.

Im Requisitorium führt Renaux an, daß zwei neue Thatsachen vorliegen, die Fälschung Henrys von 1894 und das Gutachten über das Bordereau vom Jahre 1897. Die Fälschung Henrys sei geeignet, die Unschuld Dreyfus' festzustellen. Redner hebt hervor, daß Oberst Henry die Beweise für die Schuld Dreyfus' für unzureichend erachtete. Henry hat im Jahre 1894 das Bordereau dem General Gouze übergeben, konnte aber nicht den Namen des Agenten nennen, von dem er das Bordereau erhalten habe. Henry hat auch Folgendes gesagt: „Es ist unsahbar, ich werde verrückt werden.“ Henry ist der Verleumder des Prozeßes Dreyfus. Alles was Henry gesagt oder gethan hat, um die Verurtheilung Dreyfus' durchzusetzen, ist verdächtig geworden. Der Fall Henry allein ist schon geeignet, das Revisionsgesuch zu rechtfertigen. Das selbe gilt aber auch von den Entschieden über das Bordereau. Während im Jahre 1894 drei Sachverständige Dreyfus als Urheber erklärten, ließen die Experten im Jahre 1897 die Möglichkeit einer Durchpaßung zu. Renaux's Schlussfolgerung lautet auf Zulassung des Revisionsgesuches.

Die von dem Richter Bertinot beschlagnahmten Briefkonzepte Esterhazys lauten: „Was soll ich thun, da die Experten mich bezüglich der Briefe an Madame Boulancy nicht entlasten wollen? Soll ich expertis die Briefe Dreyfus' verlangen, wie der Advokat Legenas wollte? Der Experte Velhomme ist ein Schindlapp, könnte man Major Kevary nicht beweisen, daß ich die Ausdrücke in den Boulancybriefen nicht geschrieben haben kann. Verstehen Sie wohl, daß ich, wenn wir nicht Herren der Untersuchung sind, zur Hypothese einer Durchpaßung werde greifen müssen, ebenso wie beim Bordereau.“ Der zweite Brief lautet: „Herr General! Ich habe Ihnen eben geschrieben, um Ihnen meine Dankbarkeit auszudrücken. Wenn ich nicht unterlegen bin, so habe ich dies Ihnen zu danken.“

Nach Wiederaufnahme der Sitzung beschäftigte sich Bard mit den in der Berichterstattung mitgetheilten angeblichen Geständnissen Dreyfus und verliest den Bericht des Obersten Guerin und die Erklärungen des Hauptmannes Lebrun-Renaux, wonach Dreyfus nach der Degradirung zu Vexierem gesagt habe, wenn er, Dreyfus, die Schriftstücke an das Ausland ausgeliefert habe, so sei dies geschehen, um wichtigeres dagegen zu erhalten. Bard erklärte hierbei, Lebrun-Renaux habe entweder vor seinen Kameraden ein wenig leichtsinig gesprochen, oder die Worte Dreyfus' wiederholt, die dann auf dem Wege vom Mund zu Mund entstell worden seien. Von den anderen Zeigenaussagen, wonach Dreyfus ebenfalls Geständnisse gemacht haben sollte, bemerkt Bard, daß diese Aussagen recht spät gemacht worden seien. Selbst zugegeben, daß Dreyfus eingestanden habe, ein Vergehen beim Stöbern begangen zu haben, fragt Bard, würde daraus hervorgehen, daß er auch eingestanden habe, einen Verrath begangen zu haben? Dreyfus habe stets seine Unschuld versichert, auch noch am Tage der Degradation mit dem Hinzufügen: „Wenn ich unwichtige, wertlose Dokumente ausgeliefert habe, so ist es geschehen, um andere dagegen zu erhalten.“

Bard bespricht die Angelegenheit des „Petit Bleu“, das in Biquart's Hände fiel; er könne aber nicht prüfen, welche Rolle Biquart dabei gespielt habe, da gegen Biquart die Untersuchung noch schwere. Bard geht Johann zu der Denunziation des Mathieu Dreyfus gegen Esterhazy über und verliest Briefe Esterhazys an den Kriegsminister, der vor der Denunziation für Esterhazys Unschuld eingetreten war. Esterhazy habe darin an das Zeugnis eines fremden Souveräns appellirt, dessen Namen zu nennen Bard als unzulässig erachtet. Esterhazy sagt von dem Souverän, dieser sei Soldat wie er und würde niemals mit einem Soldaten unwürdige Beziehungen gebildet haben. Bard sagt hinzu, es sei bedauerlich, daß das Kriegsgericht die Angelegenheit der verheirateten Dame nicht aufklären konnte, denn es wäre interessant zu wissen, wie ein geheimes und so wichtiges Dokument aus dem Kriegsministerium kommen konnte. Vielleicht hätten Paty de Clam und Henry die Affäre der verheirateten Dame aufklären können. Bard spricht sein Entsetzen über die Art aus, wie diese Angelegenheit behandelt wurde. Was sehen wir? Pauschungen werden bei Biquart während seiner Unwissenheit gemacht. Bard kritisiert dann den Bericht Kevary's in der Esterhazy-Angelegenheit, verliest Auszüge aus den bei Esterhazy beschlagnahmten Briefentwürfen, in denen Esterhazy sich beklagt über die Art, wie die Experten in der Angelegenheit der Briefe an Frau Boulancy Schlüsse zogen und ihn als Verfasser der Briefe erkannten. Bard geht bei beiden Revisionspunkten näher ein und bespricht die Berichte der Experten. Vier Experten fanden, daß die Schrift des Bordereaus nicht verfaßt sei, der fünfte sagte das Gegentheil, zwei erkennen die Handschrift nicht als die des Dreyfus an, zwei glauben, sie erkennen aber nicht sicher, der fünfte sagt, die Schrift sei nachgemacht.

Der Kassationshof hat die Sitzung ohne Zwischenfall abgebrochen. Bard setzt seinen Bericht heute fort. Es fand keine Kundgebung beim Ausgang statt.

In Sachen Dreyfus wird ferner gemeldet, daß der Forschungsbefehl Heß, welcher von dem „Matin“ nach Guyana geschickt war, um Informationen über Dreyfus einzuziehen, berichtet, Dreyfus werde wie ein Zellengefangener behandelt und sei eine Zeit lang in Ketten gelegt worden, nachdem er von der zu Gunsten der Revision eingeleiteten Aktion Kenntniß erhalten habe.

Ein Reporter des „Matin“ meldet, daß ein französisches Kriegsschiff im Hafen von Port de France den Befehl erwarde, Dreyfus abzuholen.

Politische Mundschau.

Deutschland.

Gründung des Reichstages. Die „Nordb. Allg. Ztg.“ ist nicht in der Lage, die Meldung der „Blätter“, der

Reichstag werde am 29. November durch den Kaiser eröffnet werden, bestätigen zu können, hält es aber gleichfalls für wahrscheinlich, daß die Eröffnung des Reichstages am gleichen Zeitpunkt wie im Vorjahre, am 30. November, erfolge.

Preussische Landtagswahlen. Die Wahlen zum preussischen Abgeordnetenhaus fanden gestern statt. Da unsere Parteigenossen sich zum ersten Male mehrfach daran betheiligten, so nehmen auch wir ein regeres Interesse an den Wahlergebnissen als sonst. Leider fließen die Nachrichten darüber noch recht spärlich, weil die Wahlstunde vielfach auf eine späte Abendzeit verlegt worden war.

Wir lassen die Wahlergebnisse folgen, soweit sie uns wichtig erscheinen:

Altona. Für Mohr (Nat.) 150, Boldens (Nat.) 95, Fischbed (Frl.) 55, Wollenkubur (Soz.) 149 Wahlmänner. Mohr's Wahl ist anscheinend gesichert. Als erster Anlauf läßt die seitens unserer Partei erzielte Stimmenzahl nichts zu wünschen übrig.

Wandsbek. Für: v. Bülow (R.) 68, für den Liberalen 18 Wahlmänner.

Wandsb. Sämtliche 16 Wahlmänner für Hölzig (Frl.) gewählt.

Lauenburg. 19 Wahlmänner für Hölzig (Frl.), keiner für Wentorp (R.)

Wahlkreis Frankfurt a. O. (bisher konservativ). Stadt Frankfurt 160 Liberale, 49 Konservative, 15 Sozialdemokraten.

Stadt Werder a. S. 20 freis., 2 konserv., 3 soz. Wahlmänner.

Rathenow. 41 Liberale, 17 Konservative, 14 Sozialdemokraten.

Nach der „Frl. Ztg.“ sollen die bisher bekannten Ergebnisse für die Freisinnige Volkspartei nicht ungünstig sein. Sicher gewonnen hat dieselbe schon fünf neue Mandate, zwei in Hagen, 1 in Nordhausen, 1 in Königsberg i. Pr., 1 in Bromberg. Anscheinend ist es in Gölzig nicht ausgeschlossen, drei Mandate zu gewinnen. Der Stadtkreis Posen wird voraussichtlich behauptet werden. In Berlin sind im 2. und 4. Wahlkreis Gegenkandidaten nicht aufgestellt. Aus Breslau und den freitragenden Berliner Kreisen liegen Nachrichten noch nicht vor.

In Frankfurt a. M. haben die Freisinnigen und Demokraten mit 510 gegen 324 Nationalliberale gestimmt. Statt bisher 2 Nationalliberale wird also 1 Freisinniger und der Demokrat gewählt werden.

Beim Reichsgericht ist aus Anlaß der Einführung des Bürgerlichen Gesetzbuches die Errichtung eines weiteren (siebenten) Zivilsenats in Aussicht genommen und demzufolge nach den „Münch. Neuesten Nachr.“ die Neueinstellung von sieben Rathsstellen und einer Senats-Präsidentenstelle in den Etat der Reichsjustizverwaltung vorgesehen worden.

Ueber die Anarchistenkonferenz der Mächte, die sich „gegen die Freiheit“ richtete, schreibt ein bürgerlich demokratisches Schweizerblatt, der „St. Galler Stadt-Anzeiger“:

Als die Regierung des gegenwärtigen Italiens nach der Genfer Mordthat Suchen's die Initiative zur Bekämpfung des Anarchismus ergrieff, konnte man sich von vornherein eine ungefähre Vorstellung machen, wo sie mit ihren Vorschlägen hinauswolle. Und das Nachschreiben des italienischen Ministeriums an die Mächte und die mit demselben verbundenen Vorschläge bestätigen es, daß es nicht allein auf die Bekämpfung der anarchistischen Propaganda abgesehen ist, sondern namentlich und in erster Linie auf alle diejenigen Bestrebungen, welche auf eine Aenderung der politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse unserer Zeit ausgehen, „umhürzerischen Charakters“ sind.

Und zumal weber die italienische Regierung, noch die italienischen Gerichte je einen Unterschied in der Beurtheilung der gleichmäßigen demokratischen und sozialdemokratischen Agitation einerseits und andererseits der anarchistischen Anschläge gelten lassen, kommt man un schwer zu der Ueberzeugung, daß die Regenten des modernen Italiens unter Bekämpfung des Anarchismus die Unterdrückung alles dessen verstehen, was bei uns republikanisch und demokratisch heißt.

Wie der Sultan die ihm gefährlichen Jungtürken und die ihm widerwärtigen Armenier mit dem Brandmal des Anarchismus zeichnen möchte, um sie ungehört durch ganz Europa verfolgen lassen zu können, also geht Italien darauf aus, die gewaltige Zahl der Unzufriedenen in Italien insgesamt als umhürzerische Elemente zu deklariren und zu ihrer Verfolgung die Unterstützung sämmtlicher Mächte des alten Erdtheils zu reklamiren.

Es wird die Anarchistenkonferenz im Zeichen der ausgesprochenen Reaktion stehen; die ungeliebte That Suchen's wird zum Ausgangspunkt eines längst geplanten Anschlages auf die demokratische und sozialdemokratische Bewegung in den Staaten Europas.

Stalten, das erst kürzlich mit Ausbleibung seiner brutalen Militärgewalt die sich als Ausdruck des tiefen Volkswillens ausgebrochene Mailänder Revolte mit Mähe und Noth niedergeworfen hat, spielt sich heute mit einer unverkennbaren Präzision als Ordnungsgewalt und Hülfsmittel von ganz Europa auf.

Jeden eine der eingeladenen Regierungen sollte dem italienischen Minister des Aeußeren schreiben: „Wir sind gerne bereit, an der von Ew. Excellenz vorgeschlagenen Konferenz theilzunehmen, da aber der Anarchismus, wie die Statistik der Attentate beweist, in hervorragendem Maße eine italienische Eigenthümlichkeit ist, so möchten wir Ew. Excellenz bitten, Ihrerseits das Dringendste und Wichtigste zur Bekämpfung des Anarchismus zu thun, nicht durch Gewaltmaßregeln, Kriegsgerichte und Ausnahmegesetze, sondern durch wirtschaftliche und soziale Reformen, durch die Hebung der materiellen, geistigen und sittlichen Zustände des italienischen Volkes. Dann ist Ihnen am besten gedient und auch uns.“

Das ist denn auch in der That der Standpunkt, den unsere republikanische Bundesregierung an der Konferenz der Mächte zu den volkseindlichen und zudem völlig wirkungslosen Vorschlägen der italienischen Regierung einnehmen sollte. Die wilde Jagd, welche der Bundesrath in den letzten Wochen nicht bloß auf Leute, die anarchisirende Bestimmungen verhängt sind, sondern auch auf solche, die mit dem Anarchismus nie etwas zu thun hatten, sich theilweise sogar nicht mehr in unserem Lande aufhalten, todt oder verstorben sind, einleitete und befaßt, läßt uns sehr befechten, daß der Vertreter des Bundesraths vor die Abgeordneten der europäischen Mächte nicht in aufrechter, sondern in beugter Haltung treten werde.

Und doch hätte die Schweiz gerade in diesen Tagen einen schönen Veranlassung, zu einem neuen Vorwand der Bekämpfung des Anarchismus zu einem neuen Schlage gegen die Freiheit der Gedanken, der Presse und der Meinungsäußerung ausgehört wird und unser Asylrecht angefochten werden will. Es ist aber der alte Republikanerkoch vor Königssternen unserm Bundesrath abhandeln gekommen!

So das schweizerische Blatt. Zum Glück hat die englische Regierung mehr Selbstgefühl und Kraft. Sie hat von vornherein jede Mitwirkung zur Beschränkung der Freiheit und insbesondere des Asylrechts abgelehnt. Und damit ist der Hauptzweck der internationalen Verschwörung gegen die Völker vereitelt.

Der Gesetzentwurf über die Fleischschau, welcher diese für das ganze Reich einheitlich regeln soll, enthält nach der „Frankf. Ztg.“ nicht die in einem früheren Entwurf vorgesehene Bestimmung für die Einfuhr amerikanischer Schweinefleisch, wonach genau dieselben Vorschriften der Untersuchung, die für hier geschlachtete Schweine gelten, auch für das eingeführte Fleisch angewendet werden sollten. Es hätten dann Fleischtheile (Eingeweide) mit eingeführt und zur Untersuchung gestellt werden müssen, die sonst nicht eingeführt werden oder sich nicht einführen lassen. Dagegen wird der „Frankf. Ztg.“ zufolge der neue Entwurf Bestimmungen über die Untersuchungen von Büchsenfleisch und von Wurst enthalten, die so abgefaßt sind, daß sie die Einfuhr thatsächlich unmöglich machen werden. Es scheint, daß die amerikanische Regierung über diesen Entwurf schon, wenn auch nicht auf offiziellem Wege, unterrichtet ist. Sie bereite für den Fall, daß der Entwurf Gesetz werden sollte, bereits Repressivmaßregeln vor. Diese sind zum Theil von früher bekannt. Es würde unter dem Vorwand sanitärer Fürsorge eine Prüfung der zur Einfuhr kommenden deutschen Weine auf irgend welche gesundheitsgefährliche Bestandtheile, ebenso die Prüfung von Spielwaaren und Erzeugnissen der chemischen und sogar die von wollenen Geweben durch Gesetz erfolgen, das letztere unter dem Vorwand, daß wollene Gewebe zuweilen — Hautentzündungen hervorrufen. Die deutschen und amerikanischen diplomatischen Vertreter — der deutsche Votschafter in Washington von Holleben ist seit einiger Zeit auf Urlaub in Berlin — bemühen sich gegenwärtig, das Fleischschaugefetz so zu gestalten, daß es allen Anforderungen hygienischer Fürsorge genügt, ohne dem agrarischen Neben Zweck einer Verhinderung oder Erschwerung der Fleischzufuhr zu dienen.

Zu dem Entwurf eines Reichsgesetzes über die Hypothekenbanken sind dem Reichsjustizamt so zahlreiche Abänderungsvorschläge zugegangen, daß es nach dem „Konfekt.“ zweifelhaft ist, ob der Entwurf dem Reichstag schon in dieser Session wird zugehen können.

Kaufmännische Schiedsgerichte. Durch die ganze Unternehmerpraxis des Handelsgewerbes, so schreibt das „Handlungsgehilfen-Blatt“ macht eine Notiz die Kunde, wonach eine Umfrage „in Sachen der eventuellen Einführung kaufmännischer Schiedsgerichte“ bei den deutschen Handels- und Gewerbekammern ein negatives Resultat ergeben hätte. Von 73 befragten Kammern sollen sich 47 gegen die Einführung und 19 für dieselbe ausgesprochen haben. Das ist richtig, das Dumme dabei ist nur, daß diese Umfrage bereits vor fast drei Jahren vorgenommen worden ist und daß seit dieser Zeit eine ganze Anzahl Handelskammern ihren ablehnenden Standpunkt aufgegeben haben. Das wird natürlich verschwiegen, man will um jeden Preis Stimmung machen gegen die Einführung dieser so nothwendigen Einrichtung.

Gerade die größten und einflussreichsten Kammern mit Ausnahme der ach! so alten „Ältesten der Berliner Kaufmannschaft“, haben sich für die Einführung kaufmännischer Schiedsgerichte ausgesprochen und manche von ihnen haben ihrer Antwort eine Begründung mit auf den Weg gegeben, die sich die Herren Arbeitgeber nicht hinter den Spiegel stecken werden. So äußert sich beispielsweise das Vorsteheramt der Kaufmannschaft zu Danzig in seinem neuesten Jahresbericht über die seinerzeit dem Minister für Handel und Gewerbe auf seine wiederholte Anfrage erteilte Antwort wie folgt:

„Von dem Herrn Handelsminister wurden wir aufgefordert, uns zu der neuerdings angeregten Bildung von den Gewerbe-gerichten ähnlichen kaufmännischen Schiedsgerichten, zur Entscheidung von Streitigkeiten zwischen Prinzipalen und Angestellten, zu äußern. Wir bekräftigen die Einrichtung solcher Gerichte, indem wir in unserer Antwort darauf hinweisen, daß bei den ordentlichen Gerichten, insbesondere bei der Kammer für Handelsachen, allerdings nur wenige Streitigkeiten zwischen Prinzipalen

und Gehilfen zur Verhandlung kommen, daß das aber unserer Meinung nach nicht sowohl an der Seltenheit solcher Streitigkeiten, namentlich bezüglich des Verhältnisses zwischen Gehilfen und kleineren Prinzipalen in Ladengeschäften, (siehe, sondern daran, daß die Schwierigkeit und die Kostspieligkeit des Verfahrens, sowie die Unberechenbarkeit gerichtlicher Entscheidungen die Beteiligten in sehr vielen Fällen abhalten, rechtliche Ansprüche bei den ordentlichen Gerichten geltend zu machen. Diese Mißstände würden bei einem nach Art der Gewerbegerichte eingerichteten Schiedsgerichte zum größten Theil wegfallen. Was insbesondere den letzten Punkt, die Unberechenbarkeit der Entscheidungen der ordentlichen Gerichte, betrifft, so scheint sich vor einem solchen eine gewisse Klasse von Prinzipalen wenig zu scheuen, gerechte Ansprüche ihrer Gehilfen zu befechten; viel eher werden sie Bedenken tragen, den Versuch zu machen, sich vor einem zum Theil mit ihren Berufsgenossen besetzten Verichte ihren Verpflichtungen zu entziehen.“

Das ist für eine Unternehmer-Vertretung eine selten vernünftige Sprache. Hoffentlich wird die Regierung diese Antwort beherzigen und dem am 17. April 1897 vom Reichstag einstimmig angenommenen Antrag der Sozialdemokraten, der die Vorlegung eines Gesetzentwurfs über die Einführung kaufmännischer Schiedsgerichte fordert, eudlich nachkommen.

Konfiskirt wurde die Dienstag-Nummer der „Frankfurter Staatsanwalter“ in einem aus dem „Simplicissimus“ übernommenen Gedicht: „Im Heiligen Land“ eine Majestätsbeleidigung erblicken will. — Bekanntlich ist wegen desselben Gedichtes der „Simplicissimus“ in Berlin, und auch anderwärts, konfiskirt worden.

Der Kampf der Postbehörden gegen den Verband der Postunterbeamten und dessen Organ, den „Deutschen Postboten“, zu dem Herr v. Poddbielski in seinem bekannten Erlaß das Signal gegeben hat, wird seitens der aufsichtführenden Organe mit ungeschwächtem Eifer fortgeführt. Bekanntlich wird das als Konkurrentin des „Deutschen Postboten“ gegründete und von den Postorganen empfohlene Blatt, die „Neue Post“, mit allen Mitteln, durch Vertheilung von Probenummern u. s. w., den Unterbeamten aufzureden versucht. Ja, nicht wenige dieser Organe gehen, wie der „Vorwärts“ berichtet, in ihrem Bestreben, sich das Wohlgefallen ihres Chefs zu erringen, so weit, die einer so offenkundigen Begünstigung eines Bewerberzeugnisses entgegenstehenden Vorschriften der „Allgemeinen Dienstsanctionen für Post und Telegraphie“ zu übersehen.

Der Abschnitt X Abtheilung 2 § 159 schreibt nämlich folgendes vor:

„Die Postanstalten dürfen Bestellungslisten auf Druckschriften bei dem Publikum nicht in Umlauf setzen lassen. Ebenso wenig haben die Postanstalten sich damit zu befassen, Agenten für Zeitungen oder für Vertheilung von Probeblättern von Zeitungen zu ermitteln. Den Postbeamten ist die Vermittlung des Vertriebes von gewerblichen Erzeugnissen und Drucksachen zc. durch die Post grundsätzlich untersagt.“

Auf dem Berliner Haupt-Telegraphenamt, also unter den Augen des Herrn v. Poddbielski, macht sich die Bekämpfung des „oben“ nicht genehmten „Deutschen Postboten“ einerseits und die Begünstigung des neuesten und kleinsten Postreptils „Neue Post“ ganz ungenirt breit. Dort erschien folgende Verfügung:

„Das Lesen und Aufbewahren des Blattes „Deutscher Postbote“ in den Diensträumen ist verboten. Zuwiderhandlungen gegen dieses Verbot werden streng bestraft werden. Haupt-Telegraphen-Amt. Ehlers.“

Das war am 14. Oktober. Und drei Tage später, am 17., wurden, wie der „Deutsche Postbote“ in seiner letzten Nummer mittheilt, auf demselben Amte von dem Stellenvorsteher Friedrichs eine Anzahl Exemplare der „Neuen Post“ zur Vertheilung an das nachgeordnete Personal ausgegeben. Ja, in Stettin auf dem Telegraphen-Amt und anderwärts beorderte nach dem genannten Blatte der Kassirer die Unterbeamten in sein Bureau und nahm direkt Abonnements für die „Neue Post“ entgegen.

Wir glauben, Herr v. Poddbielski hätte alle Veranlassung, darüber zu wachen, daß seine aufsichtführenden und verwaltenden Organe, die doch in erster Linie mit gutem Beispiel vorangehen sollen, auch thatsächlich die Bestimmungen der Dienstsanctionen beachten.

Der Kolonialrath sprach am Mittwoch seine Zustimmung aus zu dem vom Reiche mit der Neu-Guinea-Compagnie abgeschlossenen Vertrage wegen Ablösung der Landeshoheitsrechte der Compagnie. Für alle Schulen in den Kolonien wünscht der Kolonialrath einen Regierungszuschuß behufs Einführung der deutschen Sprache in den Lehrplan. Nach Annahme einer Vorlage betr. den Erlaß einer Waldverordnung für Deutsch-Ostafrika und eines Entwurfs betreffend die Dienstvorschriften der Beamten und Angehörigen der Schutztruppen hinsichtlich etwaigen Nebenverdienstes wurde der Kolonialrath geschlossen mit einer Verbeugung des Herzogs Johann Albrecht von Mecklenburg gegen den Kolonialdirektor: Die Leitung der Kolonialpolitik sei in die rechten Hände gelegt.

Rückgang der Landwirtschaft in Sachsen. Besonders stark ist seit dem Jahre 1880 die Verminderung der dem Landbau dienenden Bodenfläche gerade im Königreich Sachsen gewesen. Das vom sächsischen Ministerium des Innern herausgegebene Statistische Jahrbuch verzeichnete für das Jahr 1880 noch eine landwirtschaftlich produktive Fläche von 1 014 218 Hektar, für das Jahr 1895 aber nur noch von 998 652 Hektar. Es hat mithin eine Abnahme um 16 566 Hektar oder 1 65 2/3 Quadratkilometer stattgefunden! Der größte Theil dieser dem Landbau verloren gegangenen Fläche an Acker- und Gartenland, Wiesen, Weiden und Weinbergen ist, so schreibt die „Röln. Ztg.“, mit dem fortschreitenden Wachsthum der Städte und Industrieorte bebaut worden: 1880 betrug die Versicherungssumme der sämtlichen Gebäude Sachsens bei der Landesbrandkasse noch nicht drei Milliarden, heute

hat sie bereits die Höhe von fünf Milliarden erreicht! Das sind mächtige Umgestaltungen unter dem Einflusse des veränderten wirtschaftlichen Lebens. Auch durch das alljährlich sich vergrößernde Eisenbahnnetz des Landes ist ein beträchtlicher Theil des Bodens seiner ursprünglichen Benützung entzogen worden.

Die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft wird in den Tagen von 13. bis 17. Februar 1899 ihre große Winter-Versammlung abhalten; etwa um dieselbe Zeit tagen die anderen großen Körperschaften der deutschen Landwirthe.

Schweiz.

Zürich. Der Berner Regierungsrath Dr. Vobst beabsichtigt, wie gemeldet wird, im Nationalrath den Antrag zu stellen auf Kündigung des Niederlassungsvertrages mit Italien, um in einem neuen Vertrag zweckentsprechendere Niederlassungsbestimmungen zu erlangen, als sie bisher bestanden. Ferner will der Tessiner Nationalrath Manzoni, der im Juli eine so ausgezeichnete Rede über die Italienerauslieferung hielt, den Bundesrath interpelliren über die schamlosen und verbrecherischen Untriebe der italienischen Polizeispitzel in der Schweiz.

Franreich.

Zur französischen Ministerkrise. Präsident Faure hat nach keinerlei Entscheidung in Bezug auf die Lösung der Krise getroffen. Brisson trägt seine Niederlage ohne Aerger, er betrachtet die Lage sogar sehr optimistisch. Er äußerte nach der Kammer Sitzung zu Parteifreunden: „Ich freue mich des Erfolges, daß mein Nachfolger gezwungen ist, die Civilgewalt über die Militärgewalt zu stellen, und die Revision wenigstens nicht einstellen kann. Der heutige Tag ist nicht verloren.“ Im „Siecle“ werden dunkle Andeutungen gemacht über ein neues Geheimniß, das die Rosematten auf dem Mont Valerien bergen. In der Nacht zum Sonntag sei in einem Wagen eine mysteriöse Persönlichkeit nach dem Mont Valerien gekommen und dort in einem Zimmer untergebracht. Es sei kein Gefangener. „St es“, so fragt das genannte Blatt, „ein General oder ein Prätendent?“

Türkei.

Ueber einen deutsch-türkischen Zwischenfall berichten die „Londoner Times“: Hamidieh-Reiter (Militär-Kavalleristen) von Regisch und Abdelschib am Wansee in Armenien feuerten auf den deutschen Archäologen Professor Belch, der den Sipan-Dag erforschte, und verwundeten ihn ernstlich. Da Deutschland in Wan nicht vertreten ist, nahm der britische Vizekonsul Elliot die Sache kräftig in die Hand und ist bestrebt, die Schuldigen zur Rechenschaft zu ziehen. Der Wali ist gut gefasst, aber er wird von Hussein Pascha, dem Befehlshaber der Hamidieh-Kavallerie, eingeschüchtern. Die britische Votschaft verlangt die Absetzung Hussein's. — Der Vorfall dürfte der Türkei gerade jetzt, wo eine so dicke deutsch-türkische Freundschaft herrscht, recht peinlich sein.

Kreta.

Die Einschiffung der türkischen Besatzung von Kandia fand Mittwoch statt. Es blieben nur ungefähr 400 Mann zurück, die aber nächstens ebenfalls Kreta verlassen werden. Die Einschiffung vollzog sich in größter Ruhe und Ordnung. Auf der Höhe von Kandia liegen neun englische Kriegsschiffe. Der Abperrungsordon wurde nach Abzug der türkischen Mannschaften durch englische Truppen neu gebildet. Auch die Wachen an den Stadthoren sind von den Engländern bezogen, Ob nun Ruhe auf Kreta einkehren wird?

Philippinen.

Ueber eine Seeschlacht zwischen Nordamerikanern und Tagalen in der Bucht von Manila sind in Madrid genauere amtliche Meldungen eingetroffen:

Hierzu ist der ganze Kampf gewissermaßen nur eine Strafhandlung seitens der Nordamerikaner gewesen, wobei die Tagalen einen kurzen bewaffneten Widerstand versuchten. Die Amerikaner hatten sich schon seit mehreren Monaten eine eigene kleine Flotte geschaffen und zwar theilweise aus den Schiffen von Aguinaldo mit spanischem Gelde in Hongkong gekauften Schiffen und theilweise aus Dampfern, welche die Amerikaner den Spaniern mit Gewalt entziffen hatten. Diese Flotte, die mit kleinen Geschützen armirt war und eine phantastische Flagge der philippinischen Republik trug, krenzte andauernd am die Insel Luzon und besonders in der Bucht von Manila. Nach Abschluß des Friedens stellte nun die spanische Regierung in Washington wiederholt das Verlangen, diesen Schiffen die Führung der republikanischen Flagge zu unterlagen oder dieselben als Seekräuber-Fahrzeuge zu behandeln. Dieses Verlangen erkannte man nun auf nordamerikanischer Seite endlich als berechtigt an, und da die Tagalen trotz des ihnen erteilten Befehles die ausländische Flagge nicht abzogen, so erfolgte die Beschließung der Schiffe, wobei letztere nach wenigen Minuten sanken. Die Philippiner hatten allerdings mit Geschütz- und Gewehrfeuer geantwortet und dabei etwa ein Duzend Amerikauer verwundet; sie selbst aber verloren außer ihren Schiffen 85 Tode.

Süden und Nachbargebiete.

28. Oktober.
Dem Jahresbericht der Steuerbehörde für das Jahr 1897/98, welcher soeben im Druck erschienen ist, entnehmen wir nachstehende Angaben. Die Einnahmen an Staatssteuern und Abgaben betragen 2 201 761,80 Mk., b. i. gegen das Vorjahr 529 861,81 Mk. mehr. Das Plus ist hauptsächlich auf das Konto der Einkommensteuer zu setzen, bei der zum ersten Male der neue Tarif in Anwendung kam. Die Erbschaftsteuer ergab weniger als 1896/97. 602 Rückstände wurden zur zwangsmäßigen Einziehung aufgegeben. An Armutszugewissen wurden 426 ausgestellt, während es im Vorjahre 510 waren. Hier dürfte die Reichthagswahl von Einfluß gewesen sein. Die Zahl der zur Einkommensteuer veranlagten Personen und Gesellschaften betrug 29 120 gegen 26 788 in 1896/97. (+ 2332). Veranlagt wurden ihrer Steuererklärung entsprechend 84 Proz., höher als nach der Steuererklärung 41 Proz.; ohne Erklärung 26 Prozent der Personen. Frei von Einkommensteuer waren, weil ihr Einkommen 600 Mk. nicht überstieg, 9352 Personen. Im Laufe des Steuerjahres traten 8451 Personen in die

Steuerpflicht neu ein, 5675 schieden aus. Reklamationen liefen ein 1905, wovon 22 zurückgenommen wurden. Erfolg mit ihrer Einrede hatten 518, theilweilen 470, keinen 800 Personen und 12 Leute hatten das zweifelhafte Vergnügen, daß festgestellt wurde, daß sie noch zu uledrig eingeschätzt waren. Die Zahl der Reklamationen betrug 6,47 gegen 8,65 Prozent im Vorjahre. Von Denjenigen, die höher als ihre Steuererklärung eingeschätzt waren, haben nur 4,3 Proz. die Richtigkeit ihrer Erklärung nachweisen können. (1) Der Steueranfall infolge der Einkünfte belief sich auf 30 222,87 Mk. An den Senat gingen 20 Beschwerden, von denen nur 4 Erfolg hatten. 1616 Personen hatten nur 1/2, 519 nur 3/4 des regelmäßigen Steuerbetrags zu entrichten, weil sie bei weniger als 2500 Mk. Einkommen Familien von mehr als 5 bezw. 7 Personen zu ernähren hatten. Auf Grund § 5 des Gesetzes wurden wegen längerer Arbeitslosigkeit, andauernder Krankheit, Unglücksfälle u. s. w. 756 Theilbeträge mit 1594,69 Mk. erlassen. Wohnungen wurden zugewiesen werden 1898 gegen 14432 im Vorjahre. Die Zahl hat also bedeutend abgenommen. Zur Zwangs Vollstreckung überwiesen wurden 4635 Steuerbeträge. 2525 wurden vor der Pfändung bezahlt, 94 durch Pfändung beigetrieben, doch kam es nur in 2 Fällen zur Versteigerung der gepfändeten Gegenstände. Wegen Wegzugs der Schuldner waren 464, wegen Unpfändbarkeit 1602 Steuerbeträge zum Gesamtwerthe von 2337,90 Mk. (11) nachziehbar. In 127 Fällen erfolgte Vollstreckung bei ledigen Personen, von denen angenommen wurde, daß sie zur Zahlung im Stande seien. Absetzung des Offenbarungseides wurde gegen 21 Personen beantragt, geleistet wurde der Eid 1 Mal, in 19 Fällen erfolgte Zahlung, in 1 Zurückziehung des Antrages. Wegen unrichtiger Angabe ihres steuerpflichtigen Einkommens resp. wegen Hinterziehung von Einkommensteuer in früheren Jahren wurden 23 Personen mit zusammen 7100 Mk. Geldstrafe belegt. Der Höchstbetrag der einzelnen Strafe war 1500 Mk. 10 Personen hatten 914,04 Mk. hinterzogene Einkommensteuer aus früheren Jahren nachzahlen. Wegen Nichtanlieferung des Umsatzsteuerzettels wurden 6 Personen mit zusammen 22 Mk. bestraft. Interessant ist die Uebersicht über die Einkommensklassen. Wir werden dieselbe noch besonders besprechen. An Einnahme u. s. w. wurden vereinbamt von der Albed-Vilchener Bahn 20 264,29 Mk., von der Eutin-Wildeder 416,98 Mk., von der Mecklenburgischen Friedrich-Franz Eisenbahn 710,68 Mk., insgesamt 30 881,95 Mk. oder 6055,22 Mk. mehr als voriges Jahr.

Eine Karabollage fand gestern Mittag an der Untertrave, Ecke der Holstenstraße, zwischen einem Radler und einem Pommwagen eines Fischhändlers statt, wobei das Rad erheblich beschädigt und auch am Geschirr des Pferdes Einiges zertrümmert wurde. Nach Aussage einer ganzen Anzahl Zeugen trifft die Schuld einzig den Radfahrer und nicht, wie der „S. Luz.“ meldet, den Fischhändler. Das wird sogar von Fachleuten (Radlern) bestätigt. Der Verletzte wird also seinen Schaden wohl selbst decken müssen.

An die Zeit der Hanse erinnerte eine am Donnerstags voriger Woche abgehaltene Sitzung der Kölnner Stadtverordneten. Man entschied über die Zukunft des historisch merkwürdigen, im alten Freihafen belegenen Lagerhauses. Dasselbe ist, wie wir der „Frankf. Btg.“ entnehmen, um das Jahr 1588 erbaut und bisher vielfach mit dem historisch unberechtigten Namen „Hansa Haus“ bezeichnet worden. Ursprünglich war es das Fischlaufhaus, in welchem hauptsächlich Fische, Thran u. dgl. untergebracht wurden, während die anderen Güter ihren Stapelplatz im Bürgerich hatten, an den das Gebäude auch architektonisch erinnert. In Zukunft soll es daher den geschichtlich zutreffenden Namen „Stapelhaus“ führen. Mit einem Kostenaufwande von 400 000 Mark wird das unter Beschloß zu einer feineren Restauration und das obere zu einem naturwissenschaftlichen Museum eingerichtet werden.

Vom Tage. Untersuchung ist eingeleitet gegen eine Frau, welche einen Knaben mißhandelt haben soll. — Gestohlen wurde am Sonntag Morgen einem in Krempeledorf wohnenden Landmann eine verzinnte Eisenblechtafel mit 25 Liter Milch. — In Haft gerietten ein von der Staatsanwaltschaft Kiel wegen Körperverletzung stechbriefflich verfolgter Arbeiter, zwei Bettler und drei Trunkene.

Testamentsöffnungen. In der Sitzung des Amtsgerichts am Montag, den 31. Oktober, Vormittags 10 1/2 Uhr (Zimmer Nr. 7), werden eröffnet werden: 1) das gegenseitige Testament des Schlachters C. F. W. A. Draeger und seiner am 9. Oktober 1898 hier selbst verstorbenen Ehefrau F. S. E. S. D. L. geb. Reifig; 2) das Testament der in Israelsdorf am 23. Oktober 1888 verstorbenen unverhehlchten F. S. F. Adé-Valléant.

In Haft gerietten in Bentheim ein Kommiss aus Lübeck, welcher einem Hamburger Bankbeamten ein Fahrrad entwendet haben soll.

Zur Nachahmung zu empfehlen! Die Stadtverwaltung zu Mühlhausen i. G. beginnt, wie wir der „Frankf. Btg.“ entnehmen, auch auf sozialem Gebiete zu wirken. Vor etwa zwei Jahren wurde ein städtisches Auskunftsbureau eröffnet, das unentgeltlich in allen Fragen der Kranken-, Invaliden-, Alters- und Unfallversicherung sowie der Miethsgebräuche u. s. w. zuverlässigen Bescheid erteilt. Mit diesem Bureau wird vom 1. Novbr. d. Js. ab zunächst verfahrensweise ein städtisches Wohnungsnachweisamt verbunden werden. Es ist

eine bekannte Thatsache, daß die minderbemittelten Theile der Bevölkerung öfter als die wohlhabenderen ihre Wohnung wechseln und ihnen durch die Wohnungssuche Verlust an Zeit und Geld erwächst. Um hier abzuhelfen, sollen die Vermietter ihre leeren Wohnungen im Mietzwert bis zu 35 Mk. monatlich auf dem Bureau anmelden. Die Benutzung des Bureaus ist unentgeltlich für beide Theile. Da zur Zeit in Mühlhausen eine genaue Statistik der Wohnungen noch nicht existirt, so wird sich durch die Benutzung des neuen Bureaus wenigstens indirekt ein Anhaltspunkt ergeben, inwieweit zur Zeit Mangel an billigen Wohnungen besteht. — In Lübeck, das nachgerade die klassische Stadt chronischer Wohnungsnoth geworden ist, könnten ähnliche Maßnahmen nicht schaden.

Obesoc. Eine öffentliche Versammlung findet am Sonnabend, den 29. d. M., Abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Kühl hier selbst statt. Auf der Tagesordnung steht: „Zweck und Nutzen der Organisation und der geplante Angriff auf das Koalitionsrecht.“ Referent ist Genosse Kasch-Lübeck. Zahlreicher Besuch ist erwünscht.

Hamburg. Es giebt noch milde Richter. Die Strafkammer des Landgerichts verurtheilte den zweiten Offizier des hier beheimatheten Dampfers „Senta“ Theodor Ferdinand Pohle, der auf hoher See den 15jährigen Schiffsjungen A. wegen einer Vergeßlichkeit so mit einem Tauende geprügelt hatte, daß der linke Arm gebrochen war, und der dem Jungen, als der Schiffsarzt ihm den Arm in die Schlinge gelegt hatte, dieselbe mit einer rohen Bemerkung wieder fortgerissen hatte, zu einer — Geldstrafe von 150 Mk. Der Staatsanwalt hatte die Rohheit der That betont und 6 Monate Gefängniß beantragt. Das Gericht nahm jedoch an, daß der Angeklagte die schwere Folge der Mißhandlung nicht beabsichtigt hatte und daß sie auch nicht vorauszusehen war. Mit diesem Urtheil gegen den rohen Schiffsarzt, der nicht berechtigt war, dem Schiffsjungen auch nur einen einzigen Backenstreich zu versetzen, vergleiche man einmal die Urtheile gegen Matrosen und Feuerleute, gegen die es gleich Monate Gefängniß hagelt, wenn sie in Folge schlechter Behandlung vom Schiff desertiren, oder wenn sie, weil sie schlechte Nahrung erhalten, einmal für einen Moment die Arbeit verweigern!

Hamburg. Als Vertrauensmann für den 2. Wahlkreis wurde in öffentlicher Parteiversammlung Genosse Mehlfaff einstimmig wiedergewählt. — In Haft gerietten der Fabrikarbeiter Lienau, weil er ihm anvertraute Verbandsgelder unterschlagen haben soll. U. ist verheirathet und seit längerer Zeit arbeitslos. — Wirkungen der Geldsackwahlrechte. Im benachbarten Altona muß der erste Beamte der Stadt, der Oberbürgermeister Dr. Giese, bescheiden in der dritten Wählerklasse zur Landtagswahl verbleiben, während einige Bordellwirth die erste Klasse zieren. Ähnliche Blüthen zeitigt auch das Hamburger Dreiklassenwahlrecht zur Bürgerschaft. Ehrliche und achtbare Leute, die trotz fleißiger Arbeit weniger als 1200 Mk. jährlich verdienen, sind hier vom Wahlrecht gänzlich ausgeschlossen, während die Bordellwirth ein doppeltes Wahlrecht haben und bei den Grundeigentümernwahlen in einzelnen Bezirken den Ausschlag geben, weshalb man sich denn auch in diesen Bezirken seitens der verschiedenen Grundeigentümersippen ganz besonders um ihre Stimme bewirbt. Ja, es kann sogar vorkommen, daß, wenn ein Notabler in den Besitz eines Bordellhauses gelangt — hat doch sogar der Staat Bordellhäuser zeitweilig in Besitz gehabt — er auf Grund dieses Besitzes ein dreifaches Wahlrecht genießt. Das Hamburger Dreiklassenwahlrecht hat also ebenso liebliche „Schönheiten“ wie das preussische; der Bordellwirth steht auch hier mit an der Spitze des ganzen Staatswesens.

Kiel Den Nord-Östsee-Kanal haben während des dritten Vierteljahres 1898 im ganzen 8559 Schiffe (gegen 7123 Schiffe in demselben Vierteljahr 1897) mit einem Netto-Raumgehalt von 943 130 Registertons (1897: 743 263 Register-Tons) benutzt und, nach Abzug des auf die Kanalabgabe in Anrechnung zu bringenden Elblotsgeldes, an Gebühren 465 755 Mk. (1897: 366 082 Mk.) entrichtet. Davon entfielen auf den Monat September d. Js. 2584 Schiffe (1897: 2242 Schiffe) von 307 198 Register-Tons (1897: 254 046 Register-Tons) und 150 199 Mk. (1897: 128 009 Mk.) Gebühren.

Kiel. Zum Kapitel „Entschädigung unschuldig Verurtheilter.“ Im Wiederaufnahmeverfahren sprach die hiesige Strafkammer den wegen Diebstahls und Unterschlagung zu 4 Jahren Zuchthaus verurtheilten Ziegler Döbahr aus Sege-

berg frei. Das Verfahren war auf Betreiben von Verwandten des bereits in Strafkast Befindlichen wieder eröffnet worden. Wer entschädigt ihn für das erlittene entsehlliche Ungemach? — Schiffsunfall. Der von hier abgegangene, nach Danzig verkaufte Raddampfer „Hamburg“ hat, wie das „Hamb. Fremdenbl.“ meldet, wegen Raddrucks Rostock als Nothhafen anlaufen müssen, wo er reparirt wird.

Moskoo. Noble Kauferei. Wegen Duells auf Sabel verurtheilte die hiesige Strafkammer die Studenten Berchau und Wastler zu je 4 Monaten Festung. Was die sich daraus machen werden! Von Ihresgleichen werden sie jetzt als „Schneidige Kerle“ angestaunt, im Gegensatz zum gewöhnlichen Messerstecher, der als „rohes Subjekt“ verachtet wird. Wenn Zwei dasselbe thun, ist es eben im heutigen Klassenstaate und in den Augen der „guten“ Gesellschaft noch lange nicht dasselbe.

Ans Nah und Fern.

Anstecungen durch Bakterien-Kulturen in Laboratorien wie z. B. in Wien, sind schon öfter vorgekommen, u. A. auch vor drei Jahren in Berlin. Damals erkrankte ein Assistenzarzt des Professors Dr. Koch, welcher im bakteriologischen Institut in der Klosterstraße Versuche mit Reinkulturen der Kommbazillen anstellte, an der Cholera. Die Erkrankung des Arztes, Herrn Dr. R., war eine außerordentlich schwere. Seitens der Behörden wurden damals die umfassendsten Maßnahmen getroffen, um eine weitere Ausbreitung der Seuche zu verhindern, und bei der sorgfältigen Absperrung des Instituts gelang es auch, die Krankheit auf den einen Fall zu beschränken, der glücklichweise auch nicht tödtlich verlief.

Wien. B. e. st. Nach dem Krankheitsbericht vom Dienstag Abend 6 Uhr hatte die Wärterin Pecha eine Temperatur von 40,6 Grad, der Puls war 160; auf der Brust stellte sich eine Hautblutung ein. Die Schwester Wilfried hatte 37,6, ihr sonstiges Befinden ist gut. Die Wärterin Bösch hatte 37,9; sie hat Kopfschmerzen aber keine anderen Beschwerden. Allen Anderen geht es gut. Eine Meldung von Mittwoch Mittag bejagt, das Befinden der Wärterin Pecha ist unverändert sehr ungünstig. Die sonstigen aus dem Franz Joseph-Spital eintreffenden Meldungen lauten dagegen beruhigend. Die Schwester Wilfrieda und die Wärterin Bösch sowie die übrigen in Beobachtung stehenden Personen befinden sich wohl. Auch Dr. Bösch, zu dessen Unterstützung am Mittwoch Dr. Knöpfmacher zugetheilt wurde, ist vollkommen wohl.

Ungarische Gewaltthaten. In Budapest ließ der mit der Leitung der politischen Polizei betraute Stadthauptmann den Universitätslehrer Mag Schwarz, der wiederholt in sozialistischen Versammlungen das Wort ergriffen hatte, zu sich bescheiden und theilte ihm mit, daß er ihn als einen bekannten sozialistischen Agitator photographiren und nach seinem Zuständigkeitsorte Resolvi abschicken lassen werde. Der junge Mann protestirte gegen dieses Verfahren und richtete an den Stadthauptmann die Frage, auf welchem Gesetze diese Verfügung beruhe. Der Stadthauptmann berief sich auf die Verordnung des Ministers des Innern. Als Schwarz sich dennoch weigerte, wurde er von einem Detektive und vier Wachtleuten vor den Apparat gebracht. Erst die vierte Aufnahme konnte als gelungen bezeichnet werden. Nach der photographischen Aufnahme wurde Schwarz vorläufig auf freiem Fuß gelassen.

Sterckhaus-Viehmarkt.

Hamburg, 27. Oktober
Der Schweinehandel verlief ziemlich gut.
Zugeführt wurden 910 Stück. Preise: Versandtschweine, schwere 58—57 Mk., leichte 56—57 Mk., Sauen 47—52 Mk. und Ferkel 54—56 Mk. pr. 100 Pfd.

Stadttheater. Auf die morgen stattfindende klassische Vorstellung zu kleinen Preisen „Othello“, mit Herrn Emil Blöb als Othello und Fr. Berna als Desdemona sei hiermit nochmals aufmerksam gemacht. Zu einfachen Kassenpreisen findet Sonntag, den 30. d. M. die erste große Doppelvorstellung statt. Zur Aufführung gelangt Carl Laufs lustige Posse „Pension Schöller“ und der „Barbier von Sevilla“ mit der bekannten vortrefflichen Besetzung.

See-Berichte.

D. „Marie Louise“, Kapit. F. Nachtwey, ist am 26. Oktober in Reval angekommen.
D. „Gitta“, Kapit. Th. Bierhoff, ist am 27. Oktober in Kramfors angekommen.
D. „Rant“, Kapit. Walf, ist am 27. Oktober von Billan nach hier abgegangen.
D. „Marie Louise“, Kapit. F. Nachtwey, ist am 27. Oktober von Reval nach St. Petersburg abgegangen.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber durchaus keine Verantwortung.

Wir ersuchen unsere Leser, diejenigen Geschäfte, welche im Lübecker Volksboten inseriren, zu berücksichtigen und bei event. Einkäufen sich auf unser Blatt zu berufen.

In der letzten Nacht entschlief sanft nach kurzem schweren Leiden unser liebes Töchterlein
Frieda
im 7. Lebensjahr.
Lübeck, den 28. Oktober 1898.
Hamel und Frau, geb. Nuppenau.

Wegen Geschäfts-Verlegung nach Mühlenstr. 34, Ecke Kapitelstraße, findet ein großer

Schuhwaaren-Ausverkauf

mit 10% Rabatt statt.

NB. Zurückgekehrte Waaren werden unter dem Einkaufspreis verkauft.

Fr. Baurenfeind, Mühlenstr. 32, Ecke Kapitelstr.

Prima Sammelheft, Bld. 50 Bg.
M. Lahrtz, Böttcherstraße.

Halte meinen Rasir- u. Haarschneid Salon allen Freunden und Bekannten bestens empfohlen.
E. Hurtz, Schwactauer Allee 96.

Maler-Lehrling gesucht.

Hundt & Krauthammel,

Decorationsmaler, Hanfsackstraße 89.

Zu verkaufen ein Winter-Jacket für ein Mädchen von 12—14 Jahren, eine Kinderbadewanne und ein Sorlet-Apparat (für Kindermilch) Glodengießerstraße 67.

Sonntag steht eine große Parthie Ferkel bei Ahrens, Fremserkamp, zum Verkauf.

Salon zum Haarschneiden, Rasiren und Frisiren

von
A. Becker, Sanger Lohberg 40.

Weisse Säcke
die sich vorzüglich zu Handtüchern eignen,
empfehlen
H. L. Wiegels, vorm. J. C. Bunge.
Fischergrube 61.
Unterricht in Stenographie
(Stolze-Schrey)
ertheilt
in **Schwartau**
Neckel.
Anmeldungen bis 5. November.



Frish geräucherte
hiesige **Büchlinge**
und
echte **Sprossen**
frische geräucherte Makrelen

empfehlen
J. C. H. Boy
Bedergrube 3. Wahnstr. 16.

Lebende Holst. Karpfen

empfehlen
J. C. H. Boy
Mauer 84. Bedergrube 3.
Fernsprecher 115.

Heute
frisch **Flohmen**
Fettwaaren-Special-Geschäft
Friedrich Meyer
33 Große Burgstraße 33.

Täglich
frische **Bratwurst**
und **Kopffleisch**
Heinr. Muhly
Holstenstraße 14.

Von jetzt an stehe ich
nicht mehr in Stand 84
und 85, sondern in Stand
86 in der Markthalle mit
prima Rindfleisch, gek.
und geschn. Beefsteak zu den
billigsten Tagespreisen.

Die Butterhandlung von
Th. Storm
Telephon 473 Königstraße 98
empfehlen
Allerfeinste Meiereibutter 1,30
2. Sorte 1,15 - 1,10
Kochbutter 1,00.

Margarine
feinste Marken
empfehlen
Butterhandlung „Zur Krone“
ff. Margarine in allen Preislagen
empfehlen **Frommhagen, Mühlenstraße 81.**

Prima gelbkochende
Magnum bonum
gebe ich zu allerbilligsten Preisen an
Wiederverkäufer und Consumenten ab.
August Jensen
Bartenstraße 21. Fernsprecher 317.
Schöne französische und Magnum
bonum-Kartoffeln
für den Winterbedarf empfehlen
W. Westfeling, Engelsgrube 30.

Zum Tannenhof.
Luisenstr. 18 b (vor d. Burgth., neb. Louisenlust)
(in nächster Nähe der Werkst.)
Großer Mittagstisch von 12-1¹/₂ Uhr.
à Person 40 und 50 Pfg.
Abendessen von 6-¹/₂ Uhr.
à Person 30 und 40 Pfg.

Breitestraße 54 **Fortsetzung** Breitestraße 54

des
Total-Ausverkaufs

in eleganten fertigen Herren-Garderoben zu nie wiederkehrenden Preisen.
Dem launenden Publikum wird hierdurch Gelegenheit gegeben,
neue Waare
spottbillig zu ersehen.
Verkauf nur gegen baar.
Verkaufszeit von Morgens 8 bis Abends 9 Uhr
Hermann Baade, Breitestraße 54.

Schuhwaaren-Verkaufshaus H. Schumann

63 Huxstrasse 63
Schaffstiefel, Langstiefel, Arbeitsschuhe (Handarbeit),
sowie
Damen-, Mädchen- u. Kinderknopfstiefel, Filzschuhe, Filzpantoffel zu bill. Preisen
Reparatur-Werkstatt: Herren-Sohlen und Abfälle 2,00 Mt.
Damen-Sohlen und Abfälle 1,50 Mt.
Kinder-Sohlen u. Abfälle v. 0,75 Mt. an.
Handarbeit, keine Maschinenarbeit. Jede Reparatur wird sofort ausgeführt.

Hierdurch erlauben wir uns die ergebene Mittheilung zu
machen, daß wir in unserem Geschäftshause, Fischstraße 15, einen
Einzelverkauf
eingerichtet haben und stellen wir daselbst unsere Weine und Spiri-
tuosen in einzelnen Flaschen zu Engrospreisen zum Verkauf.
Oscar Domnick & Co.
Weingroßhandlung.

Das Protokoll

über die Verhandlungen des
Parteitages der socialdemokr. Partei Deutschl.
abgehalten zu Stuttgart vom 3. bis 8. Oktober 1898
ist soeben erschienen und zum Preise von 35 Pfg. zu beziehen durch die
Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.
Johannisstraße 50.

Da dieses Protokoll für jeden Parteigenossen unentbehrlich ist, wurde der Preis
des sehr umfangreichen Buches so niedrig gestellt, daß es Jedem möglich ist, sich das-
selbe anzuschaffen und eruchen baldigst zu bestellen.

Fettwaaren-Special-Geschäft
Breitestr. 60a **C. Harz** Sandstraße 27

Geräucherten fetten Speck Pfd. 55 Pf.
Geräucherten mageren Speck Pfd. 60 Pf.
Geräucherte Carbonade Pfd. 60, 62 Pf.
Geräucherte Backen ohne Knochen Pfd. 50 Pf.
Geräucherte Vorderhäfen Pfd. 50 Pf.
in Stücken Pfd. 45, 60 Pf.
Hochfeiner Schweizer Käse Pfd. 80, 90 Pf.
Hochf. Holländer Rahm-Käse Pfd. 80 Pf.
Hochf. Edamer Käse Pfd. 85, 90 Pf.
Hochf. Tilsiter Fettkäse Pfd. 60, 70, 80 Pf.
Hochf. Ruischen-Käse Pfd. 40 Pf.
Hochf. Holsteiner Käse Pfd. 20, 30 Pf.
Frish dicke Flohmen Pfd. 60 Pf.
Hochf. Meierei-Butter Pfd. 1,20, 1,30 Mt.
Hochfeine Hof-Butter Pfd. 1,05 Mt.

Feinste Süssrahm-Margarine
mit hohem Sahnegehalt, Pfd. 60 Pfg., empfehlen
Gustav Glöde,
Karpfenstraße 26, Ecke Teichstr.
Sommerfang - Heringe
Ludw. Hartwig, Obertrave 8.

Man prüfe und vergleiche!
Herrenstiefel-Sohlen 1,35 Mt.
ganz besonders stark 1,60 „
Damen-Sohlen 1,00 „
Kinder-Sohlen von 50 Pfg. an
Herren-Abfälle 50-60 Pfg.
Damen-Abfälle 30-40 Pfg.
Kinder-Abfälle 20-30 Pfg.

Amerikanische Reparatur-Anstalt
mit Maschinenbetrieb
A. Stapelfeldt
34 Fischergrube 34.

Jeden Sonnabend Abend von 6 Uhr an:
Warme Knadwurst
sowie täglich
frische Bierwurst
Heinr. Muhly
Holstenstraße 14.

Alten Tilsiter Käse
Pfd. 40, 50 u. 60 Pfg.
Holstein. Büttner-Käse
fett und pikant, Pfd. 30 Pfg.
empfehlen

Butterhandlung „Zur Krone“

Verein für Gesundheitspflege
und **Naturheilkunde**
(arzneilose Heilweise).
Vortrag
des Herrn Dr. med. Gans
aus Hamburg
am Sonnabend den 29. Okt. 1898
Abends 8¹/₂ Uhr,
im großen Casinosaale.
Thema: Einfluß der Kultur auf
die Gesundheit des Menschen.
Eintrittskarten sind im Vorverkauf zu
50 Pfg. in der Buchhandlung des
Herrn G. Welland, Königstraße 72,
an der Abendkasse zu 75 Pfg. zu haben.
Vereinsmitglieder und deren Ange-
hörige — 8 a der Sitzungen — haben
freien Eintritt.

Auspielen
von
fetten Gänsen, Karpfen
und **Rauchfleisch**
am Sonnabend den 29. Okt.
Anfang 10 Uhr. Hierzu ladet freundlich ein
G. Ruthmann, Glockengießerstr. 3.

Vereinshaus.
Sonntag den 30. Oktober:
Benefiz für den Pianisten Hrn. Gihmann
Grosses humor. Concert
unter gütiger Mitwirkung geschätzter Dilettanten.
Anfang 6 Uhr. Eintritt 10 Pfg.

Circus Variété
Sonnabend:
50. Jubel-Vorstellung.
in dieser Saison.
Nur noch 3 Vorstellungen des 8. Spielt
Sonntag 2 große Abschiedsvorstellungen.

Stadttheater in Lübeck.
Sonnabend den 29. Oktober:
Gastspiel des Herrn Emil Blöss.
Othello.
Trauerspiel in 5 Akten von W. Shakespeare.
Othello — Herr C. Blöss u. G.
Kleine Preise. Anfang 7 Uhr.
Sonntag den 30. Oktober:
Gr. Doppelporstellung
zu einfachen Massenpreisen.
Pension Schöller.
Pöffe in 3 Akten von Carl Daus.
Hierauf:
Der Barbier von Sevilla.
Komische Oper in 2 Aufzügen von G. R. Rossini.
Grosse Preise. Anfang 6¹/₂ Uhr.

Die industrielle Entwicklung Rußlands.

H. E. Es ist wohl schon vielfach darauf hingewiesen worden, daß auch in Rußland die Industrie sich immer mehr ausbreitet. Aber in welchem Grade dies stattfindet, darüber hat man in Westeuropa bisher nur unbestimmte Vorstellungen. Einige Angaben über die Zahl der industriellen Arbeiter in Rußland werden dazu beitragen, diese Vorstellungen deutlicher zu machen. Laut den vom russischen Finanzministerium gesammelten Daten beläuft sich gegenwärtig die Zahl der Fabriken in Rußland auf 22 483, die der von denselben benutzten Dampfmaschinen auf 13 325 und der Wert der von denselben hergestellten Produkte auf 1759 Millionen Rubel. Die Zahl der Fabrikarbeiter ist in den 30 Jahren von 1863 bis 1893 um mehr als um 140 Prozent gestiegen, d. h. jährlich um etwa 4 Prozent, während die jährliche Zunahme der Gesamtbevölkerung nur etwas über 1 Prozent beträgt. Im Jahre 1865 wurden in den 50 Zentralsouvernements des europäischen Rußlands 381 000 Fabrikarbeiter gezählt, 1890 schon 720 000. Das bedeutet eine Steigerung um 89 Prozent. Bis zum Jahre 1897 stieg dann die Zahl der in der Industrie beschäftigten Arbeiter auf 1 094 972 und die der Arbeiterinnen auf 311 803, zusammen 1 406 775, vermehrte sich also wiederum um 95 pCt. Die Steigerung ist also eine stark progressive gewesen. Im Einzelnen vertheilen sich diese Zahlen folgendermaßen: Von der Großindustrie werden 5 pCt. der Arbeiterbevölkerung beschäftigt, von der Hausindustrie und den Handwerkern ca. 12 pCt., vom Handel gegen 4 pCt. zählt man die Banarbeiter und die Arbeiter, die in sonstigen Gewerben beschäftigt werden, hinzu, so stellt sich heraus, daß etwa ein Drittel der gesamten erwachsenen Bevölkerung Rußlands schon heute nicht von der Landwirtschaft lebt. Diese Zahl ist freilich nicht ganz genau, aber sie ist eher zu klein als zu groß, und sie beweist jedenfalls, daß die noch weit verbreitete Meinung, als ob Rußland ein ausschließlich Ackerbau treibendes Land sei und neun Zehntel seiner Bevölkerung von landwirtschaftlicher Produktion lebe, den Thatsachen nicht entspricht. Die Zahl der in der Großindustrie beschäftigten Arbeiter ist am größten in den westlichen Theilen Rußlands und in den Großstädten. Von je 1000 Dorfbewohnern in 50 Zentralsouvernements Rußlands sind nur etwa 12 Fabrikarbeiter, in Kongresspolen dagegen 24, in dem an Schlessien und Galizien grenzenden Gouvernment Petrikau speziell 105, in Petersburg 134, und in Moskau 147.

Was nun die Konzentration der industriellen Produktion betrifft, so läßt sich zunächst feststellen, daß die Großindustrie auf Kosten der Kleinindustrie zunimmt. So stieg die Zahl der Arbeiter in der Baumwollindustrie in den 28 Jahren von 1866 bis 1894 um mehr als das Doppelte, die Zahl der Fabriken hat sich aber verringert. Die Gesamtmenge der von den russischen Fabriken gegenwärtig verarbeiteten Baumwolle erreicht jährlich 12 1/2 Millionen Pud (à 16,38 kg), etwa 1/10 der in Europa und Amerika zusammen verarbeiteten Gesamtmenge. Dieser Bedarf wurde bis vor Kurzem nur zum kleinen Theil durch inländischen Rohstoff gedeckt, während jährlich 9 1/2 Millionen Pud aus Amerika, Egypten,

Ostindien und Persien bezogen wurden. Noch 1890 wurden 228 000 Pud ausländische Baumwollenspinnsche (Naturfarben, gebleichte und gefärbte Garne) im Werthe von 8 609 000 Rubel eingeführt. 1894 betrug diese Einfuhr nur noch 139 000 Pud im Werthe von 4 069 000. Dagegen steigerte sich die Baumwollproduktion von Turkestan, Chivo, Buchara u. s. w. von 3 161 843 Pud im Jahre 1894 bis 1897 auf 4 294 191 Pud. Gegenwärtig wird an ausländischen Baumwollenspinnsche kaum noch 1/10 der inländischen Produktionsmenge eingeführt. In demselben Verhältniß hat die Einfuhr von ausländischen baumwollenen Geweben abgenommen, sie beschränkt sich jetzt nur auf Gewebe von außerordentlicher Feinheit und neu aufgekommene Muster. Weit beträchtlicher als die Einfuhr stellte sich in letzter Zeit die Einfuhr russischer Baumwollenerzeugnisse, namentlich nach Persien, China, der Türkei, Rumänien u. s. w. Die russische Einfuhr nach Persien deckt heute wenigstens ein Drittel des Bedarfs des persischen Marktes. Die Steigerung der Leistungsfähigkeit der russischen Baumwollindustrie in Bezug auf ihre Menge wird durch folgende den Umfahwerth der Betriebe darstellenden Zahlen in Millionen Rubel veranschaulicht:

	1886	1892
Spinnereien	93,9	123,8
Webereien	107,2	121,1
Druckerei und Färberei	17,8	112,7
Appretur	3,9	6,1
Insgesamt	222,8	363,7

Dahin auf die Steigerung in anderen Industriezweigen so ausführlich einzugehen, wollen wir nur noch erwähnen, daß die russische Eisenproduktion von 1891 bis 1897 wie folgt gestiegen ist:

	1891	1895	1896	1897
50 141	88 758	98 111	113 982	
	tausend Pud.			

Die russische Goldproduktion stieg von 856 auf 622 Pud, d. i. um 6,2 pCt., und die des Platin von 293 auf 344 Pud, also um 17 pCt. 1859 produzierten 2063 russische Lederfabriken für 800 000 Mt. Rubel Leder, 1894 2686 Fabriken für 35 245 000 Leder. Im Allgemeinen hat sich die Zahl der Fabriken mit höchstens 100 Arbeitern vermindert, die Zahl der mittleren Fabriken von 100 bis 500 Arbeitern ist fast unverändert geblieben, die Zahl der großen Fabriken von 1000 bis 5000 Arbeitern hat sich in den letzten 20 Jahren verdoppelt und ihre Arbeiterzahl verdreifacht; in den größten Fabriken aber hat sich die Zahl der Arbeiter in dieser Zeit verdreifacht.

Dagegen hat die Getreideproduktion nicht zugenommen. Verschiedene Umstände haben zu dieser progressiven Steigerung der russischen Industrie beigetragen. Während sie ihre erste Entwicklung und Erstarkung der Hochschulpolitik verdankt, kamen zu dieser in den letzten Jahren noch verschiedene Umstände, von denen wir hier nur einige hervorheben wollen. Dahin gehört vor Allem die Erschließung mächtiger bis dahin wenig benutzter Mineralvorkommen, in erster Linie reicher Steinkohlen- und Eisenerze. Die Ausnutzung des Donez'schen Steinkohlenfeldes, eines der größten der Welt, das etwa 25 000 Quadratwerst umfaßt und meist nur mit dünnen Erdschichten bedeckt ist, und dessen Gesamtvorrath man auf 1 1/4 Billionen Pud berechnet, ist zwar schon von Peter dem Großen angeregt worden, aber erst im Anfang

dieses Jahrhunderts begann seine Ausnutzung. Sie stieg dann von 877 000 Pud im Jahre 1839 auf 19 889 042 Pud Steinkohlen und 27 753 814 Pud Anthracit im Jahre 1887. Dann ließ die Zunahme etwas nach in Folge der industriellen Erschließung der Erdbäuer auf der Halbinsel Apsheron bei Baku. Diese wurden seitdem das mächtigste Hülfsmittel der russischen Industrie, und diese Oelquellen des Kaukasus sind so reichlich, daß diejenigen Pennsylvaniens lange vor ihnen erschöpft sein werden. Die Petroleumproduktion der Ver. Staaten betrug 1890 155 Millionen Pud, 1855 236 Millionen Pud, die des Kaukasus betrug

	1880	1890	1895
	50	243	400
	Millionen Pud.		

Dabei liefern die russischen Naphthoquellen neben dem Petroleum noch den Masut, die Naphtharückstände, die, Anfangs vernachlässigt, sich bald als ein sehr werthvolles Heizmaterial erwiesen, das leicht transportfähig, gefahrlos und mit geringer Mühe zu verheizen ist. Mit der Erkenntniß dieser vorzüglichen Eigenschaften des Masut ist auch die Nachfrage nach demselben und sein Preis gestiegen. 1896 wurden in Baku 185 Millionen Pud, 1897 280 Millionen Pud produziert und zum großen Theile exportirt. Der Preis betrug pro Pud 1893 2,1, 1894 3,9, 1895 6,1, 1896 7,15, 1897 8,5 Kopeken. Es wird schon jetzt ausschließlich auf den russischen Eisenschienen und Dampfmaschinen und in vielen Fabriken als Heizmaterial verwendet.

Eine Zusammenfassung aller einzelnen Erscheinungen ergibt, daß die Industrie Rußlands von Jahr zu Jahre größere Fortschritte macht, obwohl sie in der Hauptsache mit fremdem Kapital arbeitet und ihr in Folge ihrer Jugend und den Mißständen in den Regierungs- und Verwaltungsorganisationen noch viele Mängel anhaften, ebenso in den technischen Einrichtungen, in der Organisation des Kredits etc.

Eine spezielle Folge der industriellen Entwicklung Rußlands dürfen wir auch nicht übersehen: die durch sie ermöglichte und mit ihr Hand in Hand gehende Ausbreitung des Sozialismus in Rußland. Während die in den siebziger Jahren hauptsächlich unter die Bauern gegangenen Propagandisten bei diesen nur sehr wenig Anklang und Erfolg für ihre aufopferungsvolle Arbeit fanden, von den Bauern vielfach verrathen und der Polizei überliefert wurden, die diese selbstlosen Idealisten in die sibirischen Gefängnisse schleppte, finden heute unter den russischen Industriearbeitern die sozialistischen Ideen begeisterte Aufnahme, eifrige Verbreitung und Bethätigung durch Schaffung von Organisationen, Durchführung von Streiks, Herausgabe von Arbeiterzeitungen, Abhaltung von Märschen usw. Ist dann der Sozialismus unter den russischen Industriearbeitern allgemeiner verbreitet, so übernehmen ihn von diesen, ebenso wie in Westeuropa, auch die durch sie aufgeklärten landwirtschaftlichen Arbeiter. Dadurch wird die Entwicklung der Industrie in Rußland ein mächtiger Faktor, um die Reaktion, für den Sozialismus zu gewinnen, und der Arbeiter und die Selbstlosigkeit, den dabei die russischen Sozialisten zeigen, wird für die westeuropäischen Arbeiter ein Ansporn sein, auch ihrerseits im Kampfe um die Verwirklichung der sozialistischen Ideen muthig vorwärts zu dringen.

Carriere.

Roman von Olga Wohlbrück.

5. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Sie wollte stracks nach Hause gehen, ihren Mann zur Rebe stellen und dann — wenn sich die Aussage der Fremden bestätigte — mit dem Kinde auf dem Arm — das Haus verlassen, für immer. Sie wollte ihm harte, harte Worte sagen, alle Qualen, die sie um seiner willen erduldet, alle Demüthigungen, die sie ertragen, kein Wort von Liebe sollte über ihre Lippen kommen, sie wollte nicht schwach sein, sich keine Blöße geben vor ihm, der sie so grausam, kaltblütig hintergangen. Wie geht es von einer unsichtbaren Macht irrt sie aus einer Straße in die andere, der Menschen nicht achtend, an denen sie vorbeikommt, mit nervös bebenden Lippen, denen manchmal ein lautes Wort entschlüpfte, ein Wort des Bornes oder der Verachtung, so laut, daß manche stehen blieben und der bleichen, verfürten Frau kopfschüttelnd nachblickten.

Müde, athemlos kam sie vor ihr Haus. Sie stürzte die Treppe hinauf, läutete stark dreimal hintereinander und fragte das öffnende Mädchen nach dem „Herrn“.

„Ausgegangen, kommt erst um zehn Uhr zurück.“

Wo er sei?

Das Mädchen wußte es nicht, und Claire eilte durch die ihr einst so lieben Räume in das Schlafzimmer.

Die zehn Monate alte Edith lag auf einem kostbaren Fell und spielte mit einem billigen, rothen Hampelmann, den ihr die Mutter vor Kurzem aus einem Fünfundzwanzig-Pfennig-Bazar mitgebracht.

Claire fiel in die Knie, nahm das Kind in die Arme und brach in krampfhaftes Schluchzen aus. Die

Kleine amüßten die glänzenden Tropfen, die über die Wangen der Mutter herabrollten, und sie versuchte dieselben freudig lallend mit den Fingern aufzuhalten. Dann aber langweilte sie das monotone Spiel, sie verzog weinerlich das Mündchen und begann jämmerlich zu schreien.

Claire trocknete hastig ihre Augen.

„Mein armer Wurm . . . sei froh, daß du noch nicht weißt, was du alles zu beweinen hast . . .“

Sie bedeckte das kleine Gesichtchen mit leidenschaftlichen Küßchen und lullte dann — ihren Schmerz beherrschend — das Kind in ihren Armen ein.

Viertes Kapitel.

Die große Wanduhr im Speisezimmer hatte längst zehn Uhr geschlagen — Parker war noch immer nicht da. Claire saß im Salon, die Hände in den Schoß gefenkt, regungslos, jedem noch so leisen Geräusch lauschend, das aus den Nebenzimmern zu ihr drang. Ihre Empörung hatte sich gelegt; sie war in weicher, verführerischer Stimmung, bereit ihrem Manne an den Hals zu fliegen beim ersten Worte des Bedauerns, der Reue, das über seine Lippen kommen mochte. Sie zweifelte kaum mehr, daß dieser Abend der entscheidende sein, und eine vollständige Ausöhnung herbeiführen würde.

Parker kam erst spät in der Nacht. Er war animirt, wie immer, wenn man sich in einer Gesellschaft viel mit ihm beschäftigt und seinem Talente, wie seiner Person gehuldigt.

„Du bist noch wach?“ fragte er überrascht, als Claire ihm mit einer Lampe in der Hand entgegentrat.

„Ich wartete auf Dich, Fred,“ gab sie zurück.

Aber ihre ganze zuversichtliche Hoffnungsfreudigkeit

war von ihr gewichen, und sie stellte die Lampe eilig auf den Tisch, weil sie nicht mehr die Kraft fühlte, sich aufrecht zu halten.

„So?“

Parker wandte sich gleichmüthig ab, um die Thür hinter sich zuzumachen. Ihm entging der angstvolle Ausdruck auf dem Antlitz seiner Frau.

Claire vermeinte mehr Muth zu besitzen, wenn sie Parkers kalte, blaue Augen nicht auf sich gerichtet sah, und so fragte sie denn hastig, die Worte überstürzend:

„Ist es wahr, Fred, was die Leute sagen . . ., daß Du Dich von mir scheiden lassen willst? . . .“

Parker zuckte zusammen, wandte sich um, und Claire begegnete einem halb erschrockenen, halb feindseligen Blick.

„Ist es wahr?“ wiederholte sie nochmals, am ganzen Körper zitternd.

Parker zwirbelte ärgerlich und verlegen an den Spitzen seines langen rothen Schnurrbarts.

„Wer hat Dir denn das dumme Zeug wieder erzählt?“ fragte er unwirsch.

Aber Claire antwortete nicht. Sie schlug beide Hände vor's Gesicht und weinte leise und still vor sich hin.

Was bedurfte sie einer klaren Bestätigung, sie wußte es nun mit unumstößlicher Gewißheit, daß ihr Mann sie von sich stieß, sich ihrer entledigte, wie eines unbrauchbar gewordenen Handschuhs. Sie versuchte es nicht an seine einstige Liebe zu ihr zu erinnern, nicht an die schöne erste Zeit ihrer Ehe, sie wußte, es wäre nutzlos, und jedes Wort, das sie zu ihren Gunsten vorbrachte, würde seinen Haß gegen sie steigern.

Gewaltig bezwang sie sich und trocknete ihr thränenüberströmtes Gesicht.

„Es hat wohl so kommen müssen . . . obwohl ich mir keiner Schuld bewußt bin und nicht geglaubt hätte, daß ich Dir so völlig gleichgültig, ja sogar verhaßt ge-

Soziales und Partei-Leben.

Der im Essener Meineidsprozeß mitverurtheilte und nach Verbüßung seiner Strafe am 1. Oktober aus dem Buchtlaufe entlassene Bergmann **Beckmann**, aus Serne, hat die Annahme einer Unterstützung aus dem von unseren Parteigenossen gesammelten Fonds abgelehnt. Beckmann arbeitet wieder auf einer Heide.

Zu Berlin soll ein Arbeitersekretariat nach Art des Nürnbergers eingerichtet werden, wie in einer Sitzung der Gewerkschaftskommission mitgeteilt wurde.

Nürnberg. Während des letzten Studatourstreiks im vergangenen Sommer wurden von Unternehmern 5 Arbeiter wegen Verdröhung Arbeitswilliger angezeigt. In der Verhandlung stellte sich die Beschuldigung als völlig haltlos heraus, so daß sämtliche Angeklagte unter Uebernahme der Kosten, auch der des Verteidigers, auf die Staatskasse glänzend freigesprochen wurden.

Auf dem Bergwerk **Rast-Western** und **Sudelheim** bei Schalktuppen (Unterfranken) haben sämtliche Arbeiter wegen Lohnunterschieden die Arbeit eingestellt.

Kopenhagen. Die durch die Aussperrung der Bäcker geschaffene Situation fängt an, kritisch zu werden. Am Montag Morgen war in manchen Stadtbezirken kein Roggenbrot zu bekommen. Es war nur etwa ein Drittel des Bedarfs an Roggenbrot gedeckt worden. Die Bäckermeister, die sich zu gemeinsamer Arbeit zusammengethan hatten, sind uneins geworden. Mehrere kleinere Meister sind zurückgetreten.

Kopenhagen. Dieser Tage wurde hier ein Kongreß der ungelerneten Arbeiter abgehalten, an dem 113 Delegirte, die 20000 Arbeiter vertraten, theilnahmen. Es wurde mitgeteilt, daß im verfloßenen Jahre in 34 dänischen Städten 36 Streiks vorgekommen seien, an denen 1115 Arbeiter sich betheiligten. In 60 Städten sei der Lohn erhöht und in 21 die Arbeitszeit verkürzt worden.

Der **Antwerpener** Sekerzustand dauert in seiner ganzen Schärfe fort. Der Kriegsminister hat verboten (?), daß Soldaten irgend einer Zeitung zur Verfügung gestellt werden. — Die „Opinion“ und die „Nieuwe Gazet“ geben nur des Morgens ein auf einer Seite bedrucktes Blatt heraus und erscheinen Abends nicht mehr.

Aus Nah und Fern.

Der „Deutsche Reichs-Anzeiger“ schreibt: „Anlässlich der Pestkrankungen in Wien hat sich anscheinend im Publikum die Befürchtung verbreitet, daß durch ähnliche Verhältnisse auch hier ein Ausbruch der Krankheit herbeigeführt werden könnte. Zu einer derartigen **Deuruhigung** liegt kein Anlaß vor. Versuche der Pestbazillen an lebenden Thieren sind seit längerer Zeit weder im kaiserlichen Gesundheitsamte noch im königlichen Institut für Infektionskrankheiten, noch im hygienischen Institut der hiesigen Universität ausgeführt worden. Solche Versuche stehen auch nicht in Aussicht und sind um so weniger notwendig, als die einschlägigen Fragen durch die in Indien angestellten Versuche hinlänglich geklärt sind, und als die im vorigen Jahre von Reichs wegen zur Erforschung der Pest nach Indien entsandte Sachverständigen-Kommission Gelegenheit gehabt hat, erschöpfende Studien über die Pest, insbesondere über die Art ihrer Verbreitung und die zur Bekämpfung der Krankheit geeigneten Maßnahmen zu machen.“

Prozeß Stadhagen. Eine schon mehrere Jahre in der Schwebe befindliche Anklage gegen den augenblicklich in Strafhaft sitzenden Reichstagsabgeordneten **Arthur**

Stadhagen beschäftigte am Dienstag wiederum die erste Strafkammer am Landgericht in Berlin unter Vorstz des Landgerichtsdirektors **Gary**. Der Prozeß hat schon wiederholt die Gerichte beschäftigt und schon zweimal den Weg bis zum Reichsgericht zurückgelegt. Die auf Beleidigung der Mitglieder des Magdeburger Landgerichts und des Bürgermeisters **Reinhardt** zu Staßfurt lautende Anklage stammt noch aus der Zeit der Thätigkeit des Angeklagten als Rechtsanwalt. Er hatte als Verteidiger des in Magdeburg in Untersuchungshaft sitzenden Drechslermeisters **Mathies** an diesen einen Brief geschrieben und um ihm vor zu großem Optimismus zu bewahren, darin einige scharfe Ausdrücke über die Richter, die über ihn urtheilen würden, gebraucht. Der Untersuchungsrichter hatte dem **Mathies** den Brief nur unter der Bedingung verabsolgen wollen, daß er vorher von dem Inhalte Kenntniß nehme und diese Kenntnißnahme ist denn auch erfolgt. Aber auch der Staatsanwalt in Magdeburg erhielt hiervon Kenntniß und erließ eine Verfügung an die Gefängnisdirektion, daß der Brief von dem **Mathies** abzuverlangen sei. Ein Gefängniswärter hat ihn denn auch von **Mathies** gefordert und erhalten. Der Brief ist dann dem Präsidenten des Magdeburger Landgerichts vorgelegt worden und dieser, sowie der Bürgermeister von Staßfurt stellten den Strafantrag. Der Angeklagte wurde ursprünglich von der achten Strafkammer freigesprochen, das Urtheil vom Reichsgericht kassirt, dann wurde er verurtheilt, das Urtheil aber wieder vom Reichsgericht kassirt und die Sache an das Landgericht II verwiesen. Der Staatsanwalt beantragte nach umfangreicher Verhandlung 300 Mk. Geldstrafe ev. 30 Tage Gefängniß. — Der Angeklagte und sein Verteidiger **Dr. Herzfeld** beantragten dagegen die Einstellung des Verfahrens, indem sie ausführten, daß durch das Vorgehen des Staatsanwalts in Magdeburg und des Untersuchungsrichters die §§ 94, 98 und besonders der § 148 ad 2 verletzt seien und die Strafverfolgung unzulässig sei. — Der Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten nach dem Antrage des Staatsanwalts. Nach Ansicht des Gerichts habe sich der Staatsanwalt in Magdeburg den Brief nicht in geeigneter Weise verschafft. Da er Kenntniß von einer Gesekwidrigkeit hatte, habe er die Pflicht gehabt, die Strafverfolgung zu übernehmen, und er habe dabei die von der Strafprozeßordnung gezogenen Grenzen nicht überschritten. Der Gerichtshof hat dem Angeklagten an sich den Schutz des § 193 zugebilligt, aber aus der Form die Absicht der Beleidigung entnommen.

Bentzen. Furchtbare Augenblicke hatte der Lademeister **C.** dieser Tage durchzuleben. Er hatte Nachtdienst und kletterte in Ausübung desselben über die Bremse einer Lokom., die in einem Güterzuge fuhr, der eben rangiert wurde. Der Zug stand, und **C.** war eben im Begriff, von der anderen Seite abzupringen, da ruckte die Maschine an, und **C.** fiel, durch die Festigkeit des Anstoßes jedes Haltes beraubt, zwischen die Schienen. **C.**, welcher wußte, daß der Achsekasten der Maschine, der nur wenig vom Boden absteht, ihn zermalmen würde, griff in der Todesangst nach der Achse eines rollenden Wagens und wurde, so auf dem Rücken liegend, ca. 700—800 Meter fortgeschleift. Endlich konnte er es vor Schmerz nicht mehr aushalten, da seine Hände und Arme von der Drehung der Achse brandig wurden. Er ließ die rettende Achse los. Da sah er das Feuer der Maschine bezw. den Achsekasten nur noch ca. 6—8 Schritt vor sich und seinen Tod vor Augen. In diesem schrecklichen Augenblicke griff er, der Schmerzen nicht achtend, nach einer anderen Achse und wurde nochmals fortgeschleift. Endlich hielt der Zug und **C.** wurde auf seine Hülfserse hin von Bremsern und dem Maschinenführer aus seiner

Parker zermartete sein Gehirn, um einige passende Worte zu finden. Er war ja nicht eigentlich gefühllos; dieser brutale, unerwartet rasche Abschluß seines Ehelebens berührte ihn peinlich. Er hatte nicht Zeit gehabt die Lösung allmählich herbeizuführen, sie war plötzlich eingetreten, ihm eine häßliche Rolle zuweisend. Fast schämte er sich, und leise, ganz leise regte sich in ihm ein Gefühl der Reue; aber dieselbe kam ihm kaum zum Bewußtsein, und dann verschuchte er die Empfindung gewaltsam, nur den einen Wunsch hegend: rasch zu Ende kommen und dann aufathmen im Bollgefühl der wiedererlangten Freiheit.

„Ja, ich glaube selbst, es ist das beste, du ziehst zu deinem Vater“, sagte er mit obgewandtem Gesicht, hastig, als nähme er bereits Abschied und gäbe ihr in aller Eile einen guten Rath. Und noch rascher, flüchtiger setzte er hinzu: „Die Möbel lasse ich dir alle nachschicken, und durch meinen Rechtsanwalt wird dir vierteljährlich eine kleine Rente zugehen. Es ist jetzt noch nicht viel, aber ich hoffe mit der Zeit ein größeres Einkommen zu haben, und dann . . .“

Claire erhob sich. „Ich danke dir, Fred“, unterbrach sie ihn ruhig. — „und ich nehme deine Hilfe an, da ich derselben nicht so sehr für mich, als für das Kind bedarf.“

Parker senkte erleichtert auf. Er war froh, daß **Claire** seine Hilfe annahm, er befürchtete anfänglich eine mehr stolze, als kluge Weigerung, die ihn abermals in die peinliche Lage gebracht hätte, sich vor ihr zu schämen. **Claire** mochte seinen Ubeengang errathen haben. Sie lächelte, beinahe ohne Bitterkeit, wie nur Mütter lächeln können, denn ihr that **Parker** in diesem Augenblick leid, wie einer Mutter ein geliebtes, aber ungerathenes Kind leid thut.

(Fortsetzung folgt.)

grauevollen Lage befreit. Sein Mantel und die Uniformstücke hingen ihm in Fetzen vom Leibe. Er wurde nach seiner Wohnung geschafft, wo er schwerkrank darniederliegt. Die Hände sind verbrannt, die Armmuskeln gedehnt, das Nervensystem erschüttert.

Ein gewirkelter Geist. In **Donawitz** bei **Leoben** (Oesterreich) war ein Genosse schwer erkrankt und gestorben. Da er den Geistlichen zurückgewiesen hatte, verweigerte dieser die Einsegnung der Leiche und der Todte mußte ohne dieselbe begraben werden. Kurz darauf verbreitete sich unter der Bevölkerung die Nachricht, daß ein Geist allnächtlich herumgehe und es wäre kein Zweifel möglich, daß es der des todtten, uneingesegneten Arbeiters sei. Eines Abends begegnete ein altes Weib dem „Geist“ und erschrak derart, daß sie umfiel und eine mehrwöchentliche Krankheit die Folge war. Nun entschlossen sich einige handfeste Genossen, den „Geist“ abzufangen und näher zu untersuchen, zu welchem Zwecke sie einige Nächte den Ort, wo der „Geist“ sein Unwesen trieb, bewachten. Doch der „Geist“ muß davon Wind bekommen haben, denn er kam nicht wieder und schien verschwunden. Die Aufpaffer erklärten nun öffentlich, daß sie nicht mehr geneigt seien, auch weiterhin ihre Nachtruhe zu opfern und von der Wache abstehen wollen; insgeheim verabredeten sie sich aber, dennoch nicht zu ruhen, bis sie das Räthsel gelöst haben würden. Drei von ihnen setzten sich daher auf einen Baum, um von dort aus ungelesen ihre Beobachtungen anzustellen. Die List gelang. Es dauerte nicht lange, und eine weißgekleidete verummumte Gestalt erschien und machte einige Male die Kunde um den Friedhof. Die drei Genossen sprangen flugs vom Baum und rannten dem „Geist“, der sofort die Flucht ergriff, nach, erwischten ihn glücklicherweise und prügelten ihn weiblich durch, wobei der „Geist“ ein ganz mörderisches Geheul ertönen ließ, das recht „menschlich“ klang. Nach dieser Selbstjustiz packten die Genossen den „Geist“ und schlepten denselben nach **Leoben**, wo sie ihn der Polizei übergaben. Diese enthüllte nun das Räthsel: Aus dem weißen Tuche schlüpfte der erbärmlich winselnde Hausmeister des katholischen Kasino heraus, der angab, vom Geistlichen hierzu verhalten worden zu sein, einige Zeit zum abschreckenden Beispiel einem Geist zu spielen. Der hausmeisterliche Geist samt seinem Auftraggeber wird sich nun vor dem Gerichte zu verantworten haben. — Wir glauben, daß in **Donawitz** sich kein „Geist“ mehr blicken lassen wird, denn Prügel und Polizei fürchten derartige „Geister“ dort ebenso wie überall.

Kleine Chronik. Eisenbahnunfall. Dienstag Abend gegen 9 1/2 Uhr hat der Schnellzug D 2 zwischen **Ludwigshafen** und **Trebbin** bei **Wade** 80 einen auf dem Gleiseübergange daselbst festgefahrener Möbelwagen überfahren. Obwohl die Haltsignale vorchriftsmäßig gegeben waren, konnte der im Gefälle sich befindende Zug bei seiner großen Fahrgeschwindigkeit und bei der Glätte der Schienen in Folge von Regen nicht rechtzeitig zum Stehen gebracht werden. Personen sind nicht verletzt, ebenso blieben die Pferde des Wagens unverletzt. Nur die Lokomotive, deren Vorderachse bei dem 30 Meter hinter der Unfallstelle bewirkten Stillstand entgleiste, hat erhebliche Beschädigungen erlitten. Der Schnellzug D 2, welcher nach **Ludwigshafen** zurückgekehrt worden war, wurde mittelst einer von **Ludwigshafen** angeforderten Reservemaschine mit größerer Verpätung weiter befördert. — 8000 Zentner Meerrettig wurden, wie die „Börs.“ berichtet, am Freitag und Sonnabend der letzten Woche in **Lübeck** neu umgelegt. — Vier Kinder einer Wittve in **Düben** (Prov. Sachl.) erkrankten unter **Bergistungs**symptomen. Ein Mädchen im Alter von 13 Jahren ist bereits gestorben. — In **Dresden** wurden drei Personen Morgens als Leichen in ihren Betten aufgefunden. Der Tod war durch ausfallende Gase eingetreten. — Ueber einen **Wurdermord** wird aus **Rath bei Hedburg** berichtet: Zwei auf dem Felde beschäftigte Brüder gerieten in Streit. Der ältere schlug mit einem Steine den jüngeren Bruder zu Boden und versetzte ihm mit einem sehr scharf geschliffenen Rübenmesser mehrere Stiche in den Kopf. Als der Unmensch noch Lebenszeichen bemerkte, durchbohrte er dann noch sein Opfer mit einer Heugabel. Der Stich ging durch die Rippen und die Lunge in's Herz. Nach einer qualvollen Stunde verstarb der 25 jährige Mann. Der Brudermörder wurde alsbald verhaftet. — Mittwoch Abend durchfuhr in **Duisburg a. Rh.** ein Motorwagen der elektrischen Straßenbahn die geschlossene Barriere der Hafenbahn und fuhr in einen rangirenden Güterzug hinein. Zwei Personen wurden getödtet, eine schwer verletzt. Der Wagenführer wurde verhaftet. — Wegen **Blutschande** wurden der Gemeindevorsteher von **Drechten** bei **Dortmund** und seine 17 Jahre alte Tochter verhaftet. — Ein interessanter Fund wurde in **Wroclaw** bei **Mühlheim a. d. Ruhr** in einem Steinbruch gemacht. Ein Eichenstamm, dessen Alter von Sachverständigen auf wenigstens 2000 Jahre geschätzt wird, war in festem Felsgestein eingeschlossen. Von dem Stamme, der im Durchschnitt eine Stärke von einem halben Meter hat, sind bereits 8 Meter bloßgelegt. — Nach dem „**Abendblatt**“ hat kürzlich in einer **Leipziger** Zeitung folgende merkwürdige Notiz gestanden: „Paris, 10. Okt. Heute Vormittag herrschte überall Ruhe. Die Zahl der Arbeiter, die die Arbeit fortsetzen, ist dieselbe wie am Sonnabend. Nur ein Trupp Unzufriedener veruchte auf einem Bauplatze von **Wagnon** thätige Arbeiter zum Niederlegen der Arbeit zu verleiten.“ — In **Bibiella** bei **Kattowitz** wurde ein preussischer Unterthan von einem russischen Grenzsoldaten erschossen. Die Ursache ist bisher noch nicht festgestellt worden. Eine Untersuchungskommission hat sich an Ort und Stelle begeben. — Der schwedische Forcher **Nordenskiöld**, der Entdecker der nordöstlichen Durchfahrt, will eine **Polarexpedition** zur Erreichung des Nordpols unternehmen. — Wegen fortgesetzter brutaler Mißhandlung seiner Kinder wurde ein Geistlicher in **Schwesburg** (England) nebst Gattin zu je 4 Monaten Gefängniß verurtheilt. — In der Gemeinde **Wiosana** (Serbien) wurde der Gemeindevorsteher von Verbrechern überfallen und ihm der Kopf abgeschitten. — Pest in **Rußland**. Bei einer in **Wissona** ausgebrochenen ansteckenden Krankheit mit großer Sterblichkeit handelt es sich um Pestkrankheit. Die russische Regierung trifft eifrig Abwehrungsmaßregeln, um eine Weiterbreitung der Pest zu verhindern, dagegen seien weitere Erkrankungsfälle in **Wochara** zu erwarten, denen eine noch höhere Bedeutung beizumessen wäre. — Geschworenengerichte sollen vom nächsten Jahre an auch in **Sibirien** eingeführt werden.